**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 16 (1890)

**Heft:** 33

**Artikel:** Naturwissenschaftliche Studien

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-429402

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beil nun einmal heute Naturwissenichaft im Gange und die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf dieses Gebiet gerichtet ist, so habe ich ebensalls gedacht, wenn nicht gerade einen Vortrag, sondern nur eine kleine Borlesung zu halten, um zu zeigen, daß ich auch schon etwas von Naturgeschichte verstehe. Daßei habe ich mich nicht, wie Viele, die eine ähnliche Neugierde befriedigen, mit ekelhaften Kröten und Käfern besaßt, sondern mit dem Geschöhf, das die Fähigkeit hat, am appetitlichsten zu sein. Daß das Studium des Menschen ein sehr schonendes ist, weiß man, da nirgends wie hier sich das Angenehme mit dem Nühlichen verbinden läßt.



Um zu zeigen, in wie viele, wesentlich von einander verichtebene Absteilungen das Geschlecht des Homo zerfällt, habe ich dasselbe in 18 Ordnungen gebracht und dieselben alphabetisch geordnet.

Vorerst habe ich zu bemerken, daß sämmtliche Homo in zwei Hauptsabtheilungen zerfallen:

1) in benkende Wesen, die auf zwei Beinen geben;

2) in zweibeinige Wesen, die nicht denken können.

Die erste Abtheilung ist in der Regel gering, und nur die zweite umsfatt jene 21 Ordnungen:

Aristofrat (homo semper viritus). Macht sich immer grün und nimmt die Freiheit, keine Gleichheit zu dulden. Wenn er aushört ein Bube zu sein, kommt er in die Flegeljahre, und wenn er majorenn ist, ist er auch ein gemachter Wann. Weil die Aristokraten nur einen Kopf haben, dagegen wei Beine, so können sie wenig begreisen, dagegen mehr mit Füßen treten. Er lätz sich als Hostkier zähmen, verfällt aber in die uriprüngliche Wildheit, sobald er unter das Volk kommt. Ihm die Ersindung der Preßreiheit zuzuschreiben, wäre ein grober Frrthum.

Buchhändler (homo nigrum). Berdantt dem unsterblichen Gutenberg sein sterbliches Dasein. Betrachtet das Schöne von der nüglichen Seite und weiß dem Nüglichen eine schöne Seite abzugewinnen. Kauft Boesie und Krosa in Bogen und bildet oft die Brücke, über welche eingebildete Ueister und Größen den Weg zur Unsterblichteit wandeln. Steht mit der Makulatur und Confiscation in trautem Verhältniß und bezieht von Leipzig mehr Krebse als Lerchen.

Commis voyageur (?). Auf der ganzen Erde und menschenleeren Gegenden zerstreut, überall zu Hause; reist selten in deingenden, meist zudringlichen Geichätten; macht ungeladene Besuche; fann Cötelettes, Beefsteaks und Grobheiten hinunterichlucken, ohne sich den Magen zu verderben. Was er Musterhaftes bei sich hat, trägt er gerne zur Schau. Daß von ihm Bescheibenheit eriunden, wird mit Recht start bezweiselt.

Diplomat (homo pfifficus). Hat eine scharfe Zunge und befigt in der Regel einen starken Willen, Widerwillen gegen die Wahrheit zu haben. Wenn ihm die Welt zu eng wird, erweitert er sein Gewissen und seinen Gesichtskreis und wendet iogar löbliche Mittel an, wenn sie ihm zum Zwecke verhessen. Nährt sich von diplomatischen Diners und trägt seine Orden in

Ebelmann (homo vulgaris). Wächst in Deutschland wild, besonders in Wälbern, die man vor lauter Stammbäumen nicht sehen kann. Nährt sich von Uhnenstolz und historischen Erinnerungen, liebt Barforce-Jagd und hohe Titel, best Hafen und Rehe todt und klirrt mehr mit den Sporren, als mit der Klinge. Thut ebensowenig für die Genugthuung des Beleidigten, als der Gläubiger. Ueberssuß an Bescheidenheitsmangel ist seine zweite Natur, und was ihm an Geist abgeht, sucht er durch Grobheit und eine seltene Arroganz zu ersehen. Die ganze Ordnung ist mit zwei Beinen begabt, kann also sortickreiten. Daß sie in neuerer Zeit viel zur Bereblung der Hunde beigetragen, ist aus Zeitungen bekannt.

Flegel (homo grobianus derbissimus). Mit breiten Schultern und ftarten Fäuften; fommt überall durch seine Grobbeit fort, welcher im zivilifitren Europa Nichts zu widerstehen vermag. Braucht daber nicht zuserft Knigge's "Umgang mit den Menichen zu studieren, um seine Zwecke zu erreichen.

Gliidspilz (homo fortunatus). Schießt leicht aus der Erde, über welche er sich aber nie erhebt. Gedeiht viel mehr durch die Gunft des Augenblicks, als durch den hellen Verstand.

Heuch ler (homo grimassius). Begetirt gerne in einer mit frommen Dünsten geschwängerten Atmosphäre. Hat eine settene Fertigkeit im Augenberdvechen und mit frommer Miene bei Anwendung aller Mittel seinen Borbteil zu fördern. Macht um des irdischen Profites wegen viele Geschäfte mit dem Himmel und steht häusig mit Wuchern in engster Verbindung.

Journalift (homo seribicus). In biefer Ordnung herricht große Unordnung. Er lobt fich gerne felbft und andre, wenn fie fein Lob mit

100% bezahlen. Bersteht die Kunft, aus fremden Früchten seine eigenen Blätter zu machen und mit seinen Collegen Zeitgeist zu sabriziren. Lebt mit der Wahrheit auf gespanntem Fuße und verdürgt sich oft für unverbürgte Nachrichten. Schildert in allen Farben und geht leicht ins Alichgraue über. Die ehrlichen Leute dieser Ordnung bekommen häusig kalte Aussichläge und wenn sie über gewisse Dinge erröthen, müssen sie sich lange ärgern, dis sie schwarz werden. Was noch mehr von ihnen zu iagen ist, lät sich mit mehr Sicherheit verichweigen, als mit Borzügen auseinanderiehen.

Krämer (homo speculatificus). In der Schweiz befonders einheimisch, hat ein geräuchertes Herz und eine eingepökelte Seele. Spekulirt in Thran und Cichorie, macht Geschäfte in Bieffer und andern beißenden Sachen. Tauscht mit Stockfischen und bejahrten Häringen die sanktesten Empfindungen aus. Diebt den Profit über Alles und seine Waage wie sich selbst. Prüft Herz und Nieren der Düten und macht für einen Piennig zwölf Krahfüße. Zeigt einen natürlichen Widerwillen gegen Großmuth und lyrische Gedichte; eine Abneigung gegen Alles, was nicht in seinen Kram paßt. Er schafft sich nur Tugenden an, wenn dieselben gesuchte Artikel sind, und setz sie zum Verkause aus, sobald sie nicht den nöthigen Gewinn bringen.

Labenbiener (homo sehwengulus boutique). Legt sich gerne an die Läden und schwärmt für Barchent. Kann eher zwei schlechte Wike maschen, als einen guten verstehen. Hat mehr guten Stoff in Händen, als im Kopfe. Kann stets das Bublikum mit Mustern bedienen und selten als solsches gelten.

Muder (homo miserabilis). In Königeberg, Elberfeld und ber benachbarten Gegend zu haufe. Nährt sich von Gottessurcht und süßen Redensarten, säuft Tinte wie Wasser und frist die Religion mit Töffeln. Zeigt setten Neigung zur Sanitmuth und zum ichönen Geichlecht. Vertragen sich übrigens mit jungen Frauen sehr gut, weit besser als mit alten Männern. Die schärfsten Beobachtungen zeigen keine Spur von Toleranz.

Nachbeter (homo mamula). In Kunst und Wissenschaften am häusigsten wiederkäuend vor dem Tempel des Ruhmes, wo es großen Geistern im Wege liegt. Steht mit dem Dilettantismus in naher Verwandtsschaft und glaubt sest an die Unsterblichkeit seiner selbst. Angegriffen wehrt er sich mit kumpfen Waffen und läßt sich gern in den Himmel erheben, von wannen er als Weister gesallen zu sein glaubt.

Papierfabritant (homo papyrus specularis). In Frankfurt zu Hause. Nährt sich von Differenzen und glücklichen Conjuntturen, leidet oft an Schwindel und verrichtet seine tägliche Andacht an der Börse. Er liebt die Kunst, reich zu werden und ist nicht selten jähig, sich zahlungs- unsähig zu erklären. Geld ist sein Losungswort und spekulative Wissenschaften sein Element. Die Behauptung, daß er ein Herz habe, ist Verleumdung oder Frethum.

Duackjalber (homo charlatan medicus). Schreit auf öffentlichen Märkten. Stößt in die große Bosaune und sucht durch viel Lärm die sangen Ohren des Bublikums zu fesseln. Was ihm an Verstand abgebt, sucht er durch Derbheit zu erseßen und dem Volke den Glauben an Wunderkuren beizubringen.

Rezensent (homo eriticus). Beinahe im ganzen Europa zu Hause. Wenn er Hunger hat, ist er der schäriste Kritifer, weil er dann Alles aufgabelt und den Mund voll nimmt. Schluckt aber auch Manches stillschweisgend hinunter und verbeißt den Uerger ebenso leicht wie die Rüsse des Dessert. Gebraucht als Kunstrichter eher das Schwert als die Waage und läßt in seiner Meinung oft den Künstler fallen.

Schauspieser (homo comicus). In der alten Zeit Komödiant, jett aber Künstler genannt, daher man oft nicht weiß, wo der Komödiant aufhört und der Künstler anfängt. Da indessen der Schauspieler Spiscuben und Heicht agirt, so kann er, ohne sich der Schminke zu bedienen, nicht leicht schamroth werden. Ihm behagt Eigenlod besser als fremder Tadel und er geht aus Mangel an Schüchternheit selten zu Grunde. Dit sliegen ihm Kränze, oft auch gewöhnliche Dinge, im Stadium organischer Ausstlichen, an den Kopf. Er bricht lieber den Kontrakt, als Hals und Bein, und wenn seine Gläubiger ins Fener gerathen, so brennt er durch.

Tänzer in (homo complementaris). Zeigt, zu welch' bewunderungs-würdiger Stufe der Bollfommenheit die menichliche Zweibeinigkeit es durch Fleiß, Talent und innern Beruf bringt. Als ächte Künstlerin iucht die Tänzerin oft durch Kunst das zu ersehen, was ihr die Natur verlagt oder sie im Kampf mit den Berbältnissen verloren hat. Da sie nicht gebt, sondern tanzt, io kann man nicht sagen, daß sie einen regelmäßigen Lebenskauf sührt. Ihre Stellung dem Bublikum gegenüber ist oft eine ichiefe, doch muß man zugeben, daß sie nicht mitztaulsch ist und während ihrer Künstlerleistung bereitwillig zeigt, was sie besitzt, weßhalb das Aublikum gegen ihre Blöße ziemlich nachsichtig ist. Sie macht von ihrer Fähigkeit guten Gebrauch und weiß ihr Talent frühzeitig an den Mann zu bringen.

Hiemit erlaube ich mir zu ichließen und werde ipäter die Resultate meiner weiteren Forichungen mittheilen.